

Joachim Benthin

Chronik

775 Jahre Naugarten



1239–2014

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
und über <http://dnb.de> abrufbar

© 2014 by Schibri-Verlag
Dorfstraße 60, 17337 Uckerland OT Milow
email: info@schibri.de
Homepage: www.schibri.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf nur nach vorheriger schriftlicher
Zustimmung des Verlages vollständig oder teilweise vervielfältigt werden.
Das gilt auch für die Speicherung in einem Datenerfassungssystem und die
Weiterverarbeitung mit elektronischen oder mechanischen Hilfsmitteln, wie
Fotokopierer und andere Aufzeichnungsgeräte. Insbesondere die Übersetzung
und Verwendung in Schulungsunterlagen bedürfen der Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86863-138-8

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit

Bürgermeisterin der Gemeinde Nordwestuckermark, Sylvia Klingbeil	7
Ortsvorsteherin, Marlies Schmock	8

Vorwort

Dr. Joachim Benthin	9
---------------------	---

Slawenzeit und Besiedelung	11
Jahre zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert	16
Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen	20
Das Jahrhundert vor der Agrarreform	23
Separationszeit und danach	31
Ausgang des 19. Jahrhunderts bis Ende des 2. Weltkrieges	35
Herrschaftliche & kommunale Zugehörigkeit des Ortes	44
Siedlungsform und bauliche Veränderungen	46
Kirchengemeinde und Kirchenbau	50
Dorfschule und ihre Geschichte	57
Besonderheiten und Ereignisse	63
Die Freiwillige Feuerwehr	65
Neubeginn 1945 und die Zeit bis zur politischen Wende 1989/90	67
Nachwendezeit bis Gegenwart	77
Schlussbemerkungen	89
Wanderkarte	90
Anlagen	92
Quellen- und Literaturnachweise	100
Dankesworte	103
Kurzbiographie des Verfassers	104

Vorwort

Das 775-jährige Jubiläum ist ein Anlass, auf die Geschichte des Ortes Naugarten und seiner Einwohner zurückzublicken. Die hierzu erstellte Chronik gibt Auskunft über das Werden und Wachsen des Dorfes, über Zeiten des Rückschritts und der Entwicklungseinbrüche sowie über besondere Ereignisse, die das Leben der Einwohner geprägt haben. Unser Interesse an der Geschichte des Ortes wurde 2001 mit der Dach- und Turmsanierung der Kirche geweckt. In der Kugel des Turmes fand man Informationen zu den Einwohnern der Jahre 1777 und 1828. Diese Unterlagen machten uns Mut mehr über die Historie unseres Ortes in Erfahrung zu bringen. Die Chronik gibt Auskunft über das Leben der Einwohner im Wandel der Geschichte und in diesem Zusammenhang über die herrschaftliche- und kommunale Zugehörigkeit des Ortes, sowie über Abgabe- und Arbeitsverpflichtungen der Dorfbewohner. Ausführungen werden gemacht zur Geschichte der Dorfkirche und Dorfschule sowie zur Siedlungsstruktur. Von Anbeginn war das Gebiet um den Ort Naugarten scheinbar relativ dicht besiedelt. Und dies bereits vor der Kolonisation. An mindestens drei Stellen in der Gemarkung lassen sich Funde von Wohnunterkünften und Kulturresten der slawischen Vorfahren nachweisen. So zwei Burgwälle und eine Wohn- und Friedhofstelle am Ostrand des Dorfes, womit der slawische Ursprung belegt ist. Die Nähe zum See war sicher ein Siedlungsgrund für die Slawen und später für die Kolonisten. Erstmals schriftlich erwähnt wird der Ort Naugarten im Jahre 1239. Später folgen Aussagen im Landbuch Kaiser Karl IV. Mit rd. 170 Einwohnern gehört Naugarten gegenwärtig zu den kleineren Ortsteilen der Gemeinde Nordwestuckermark und liegt 15 km westlich der uckermärkischen Kreisstadt Prenzlau. In der Landschaft um den Ort sind noch immer die Folgen der letzten Eiszeit erkennbar. Ausgehend von Feldberg und Fürstenwerder erstreckt sich eine Endmoränenlandschaft über die Zerweline Heide bis hin zum Oberuckersee, südlich von Prenzlau. Dieses Gebiet wurde besonders im jüngsten Stadium der Weichseleiszeit geformt und hinterließ eine sanfte bis stark hügelige Landschaft mit eingestreuten Seen und Brüchern. Naugarten ist geprägt von seiner reizvollen und malerischen Lage. Zu zweidrittel von Wald umgeben, in hügeliger Landschaft, schmiegt sich der Ort mit seinen Bauernhöfen und Gärten entlang des Naugartner Sees. Erlen- und Schilfgürtel säumen dessen Ufer. Er liegt in einem eingeschnittenen Becken und erstreckt sich über 1,3 Kilometer in ost-westlicher Richtung, bei einer Breite von etwa 250 Metern, einer maximalen Tiefe von 28 Metern und einer Fläche von 32 Hektar. Etwas abseits der Hauptverkehrsadern gelegen, findet man hier das ganze Jahr fried-





liche Stille und Erholung bei ausgiebigen Spaziergängen oder bei Rad- und Reittouren durch Wald- und Feldflur. Naugarten war über Jahrhunderte ein typisches Bauerndorf. Das Leben war geprägt von der Arbeit auf den Feldern. Erst die jüngere Vergangenheit brachte weitgehende Änderungen. Doch haben die Einwohner ihren Bezug zur Landwirtschaft und zu ihren Vorfahren nicht vergessen.

Naugarten, im März 2014



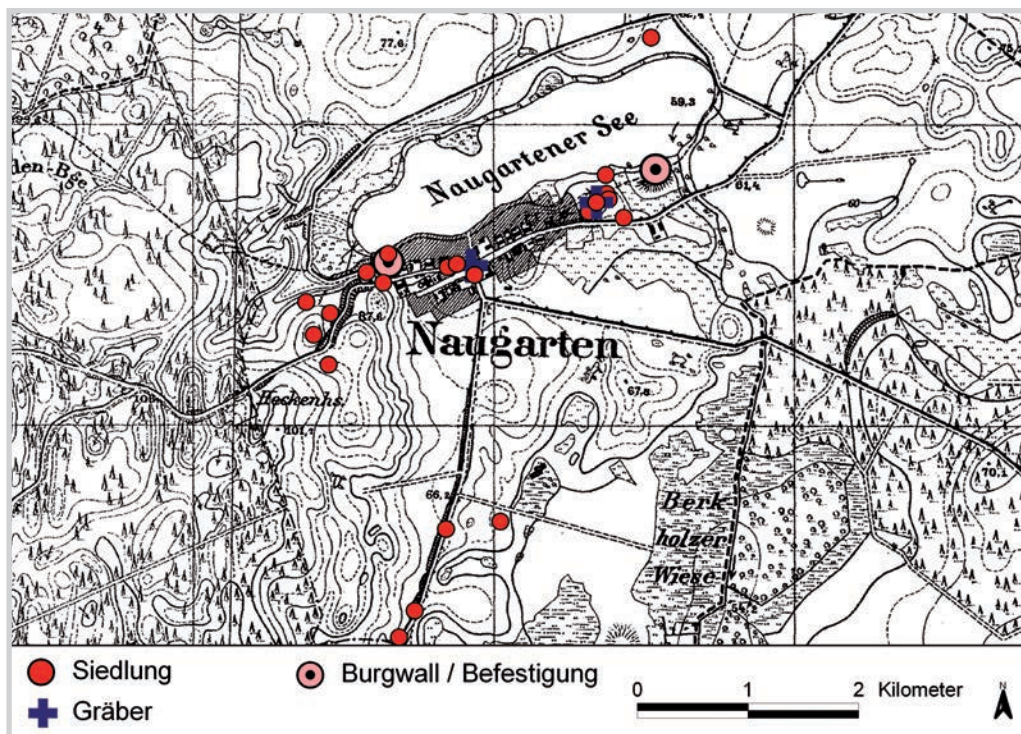
Dr. Joachim Benthin



Slawenzeit und Besiedlung

Im 7. Jahrhundert wanderten slawische Stämme in unser Gebiet ein. Es ist davon auszugehen, dass die beiden westslawischen Völkerstämme Ukranen und Retschanen hier ansässig waren. Nur wenige schriftliche Quellen sind aus dieser Zeit vorhanden.¹ Überliefert sind uns Ortsnamen, die von den deutschen Kolonisten übernommen bzw. angeglichen wurden oder von Personennamen abgeleitet wurden, die zuvor Ansiedlungen vorantrieben. Auch sind Familiennamen bekannt, die sich von Ortsnamen der Uckermark herleiten lassen. Dazu gehörig, bis 1250,

war eine Familie von Naugarten.^{2,3} So schenkte am 31. Januar 1239 Herzog Barnim I. von Pommern dem Zisterzienserkloster Walkenried im Südharz 108 Hufen Land zur Kolonisation. Unter den Zeugen aus dem Gefolge des Herzogs befinden sich neben Heinrich von Schwaneberg und den Gebrüdern von Insleben auch Johannes und Liborius von Naugarten⁴. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass Johannes und Liborius sich nach dem Sitz in dem westlich von Prenzlau gelegenen Ort Naugarten nannten.⁵ Obwohl über die beiden westsla-



Spätslawische Ansiedlung nach Matthias Schulz, 2013

wischen Völkerstämme geschichtlich wenig bekannt ist, lassen Bodenfunde wie Reste der alt- und jungslawischen Siedlungen, Aussagen über das Leben und den Lebensraum zu.

Zitat Enders:

„Hauptlebensader der Ukränen war die namengebundene Uckermark. Zahlreich sind die jungslawischen Siedlungsspuren westlich und östlich der Uckerrinne, konzentriert an den wenigen Pässen, die die Hochflächen diesseits und jenseits des Gewässers miteinander verbinden und zugleich an wichtigen Fernstraßen⁶ liegen“. „Ein Zentrum im Westuckerland lag um Naugarten, am Weg zwischen Prenzlau und Feldberg.“⁷

So war das Gebiet um Naugarten vor der Kolonisation relativ dicht besiedelt. An mindestens drei Stellen lassen sich noch heute Funde von Kulturresten und Wohnunterkünften der slawischen Vorfahren nachweisen. Neben zwei Burgwällen fand man in der Gemarkung eine Wohn- und Friedhofstelle am Ostrand des Dorfes im Randbereich der Kiesgrube. Eine weitere Friedhofstelle fand man bei Straßenbauarbeiten 2011 im Abzweig der Dorfstraße nach Berkholz (Tegge 2011). Bei den Burgwällen handelt es sich nachweislich um einen alt- und jungslawischen, nordwestlich von Naugarten gelegenen Wall (Schlossberg) sowie um einen jungslawischen Burgwall, südöstlich am See gelegen (Schanz)^{8,9}. Wobei der Letztere, einstmals vollkommen von Wasser umschlossen war und sich nördlich zur Seeseite anlehnte. Dass er bewohnt war, zeigen die deutlich erkennbaren Herdstellen sowie die vielen Oberflächenfunde an slawischen Topfscherben und Küchenabfällen. Vom nordwestlich von Naugarten gelegenen Burgwall ist bekannt, dass dort einstmals eine

Burg oder ein Schloss gestanden hat. Hier wurden nicht nur Topfscherben mit slawischen Verzierungen sondern auch frühdeutsche Keramikteile gefunden.^{10,11} Fundamentreste liegen in 40 bis 50 cm Tiefe unter der Erdoberfläche. Das Landbuch Karl IV. der Mark Brandenburg erwähnt zwar keine Burganlage mehr, jedoch wird berichtet, von einem „pomerium“ (Maueranger) in Naugarten, wofür der Bewirtschafter 30 Hühner abzuliefern hat. Eine Verwechslung mit dem slawischen Burgwall Schanz ist ausgeschlossen, da für diese ehemalige Burgwallfläche eine andere Ablieferungsmenge im Landbuch angegeben ist.^{12,13} Der Flurname Schlossberg besteht schon seit Generationen und findet noch heute Gebrauch. Ob alle drei beschriebenen Wohnstätten zum gleichen Zeitpunkt von Slawen genutzt wurden, ist nicht nachweisbar. So geht der Ort Naugarten in seinen Ursprüngen auf eine slawische Siedlung zurück. Wie schon nachgewiesen, wird Naugarten erstmalig 1239 als Herkunftsname erwähnt. Der Name des Ortes hat sich über Jahrhunderte mehrfach verändert.¹⁴

So sprach man nach Wauer (Zitat):

„1321 In villa Naugarde, 1349 Newgarden, 1375 Novgarten, Nowgarten, 1424 to nowgarden, 1528 Newgarden, 1684 Neugarten, 1775 Naugarten.“¹⁵

Somit heißt der Ort seit 1775 Naugarten. Der Name ist slawisch und bedeutet neue Burg. Eine Angleichung des slawischen Wortes Burg bedeutet im Deutschen Garten. Mit Beginn des 10. Jahrhunderts hatte das ostfränkische Reich ständig seine Grenzen in Richtung Osten verschoben. Politisch wie auch religiös wurde die Ausdehnung des Reiches betrieben. Die slawischen

Stämme östlich der Elbe, wehrten sich gegen die deutschen Eroberer. Die damaligen verlustreichen Kämpfe bewirkten, dass in den folgenden 150 Jahren die Vorstöße der deutschen Ritter in Richtung Osten unterblieben. Erst Mitte des 12. Jahrhunderts begannen, unter Markgraf Albrecht der Bär und Welfenherzog Heinrich der Löwe, verstärkte Aktivitäten der Christianisierung der ostelbischen Gebiete. Durch die Uneinigkeit der slawischen Stämme konnten die deutschen Siedler in der Uckermark die Slawen in ihren angestandenen Lebensräumen unterwerfen. In der Folge drangen die Kolonisten in unsere Region vor. Die Neuankömmlinge brachten ihre Kultur, den christlichen Glauben sowie ihre Sitten und Gebräuche mit. Die Ansiedlung erfolgte vorwiegend durch Lokatore (Ritter, Unternehmer), die im Auftrag der Landesherren handelten. So auch geschehen im Ort Naugarten. Wie schon die Slawen, legten die deutschen Siedler ihre Dörfer, möglichst an den Ufern eines fließenden Gewässers oder eines Sees an,¹⁶ um die Wasserversorgung zu sichern. Wie der Ort nach der deutschen Besiedlung aussah ist nicht bekannt. Doch ist davon auszugehen, dass die Siedlungsstellen außerhalb des heutigen Ortes lagen. Diese wurden im Laufe des 13. Jh. aufgegeben. Mit der Ansiedlung der deutschen Bevölkerung im 12. und 13. Jahrhundert

wurde in den Orten der Kirchenbau vorangetrieben.

Die Bauern in Naugarten besaßen ein bis zwei Hufen Ackerland. Gewöhnlich geht man bei einer uckermärkischen Hufe von 15 Hektar = 60 Morgen Ackerland aus. Diese Fläche konnte man mit ein bis zwei Pferden bestellen. Zur damaligen Zeit genügte eine Hufe zum Unterhalt und zur Versorgung einer Familie. Die neuen Siedler verfügten bereits über eiserne Pflüge, Geräte wie Spaten und Rodehacken mit denen sie den Acker tiefer lockern konnten, wobei die Slawen den Boden nur mit dem hölzernen Hakenpflug bearbeiteten.¹⁷ Die sehr hügelige kopierte Endmoränenlandschaft in westlicher Richtung des Ortes, war weniger geeignet für den Ackerbau. Sie wurde als Wald- und Weidefläche genutzt (Allmende). Noch heute nennt man einen der Wege, die in den Wald führen, Kuhdrift. In den ersten Jahrzehnten nach der Kolonisation waren die Siedler freie Bürger. Sie brauchten nur Steuern an den Landesherren zahlen. Danach bewirtschafteten die Bauern und Kossäten nur noch Lehnhöfe. Es trat eine Rechtsverschlechterung ein. Sie mussten nun Geldrente (Pacht) an den Grundherren zahlen und Naturalrente (Produkte) liefern. Einige Jahrhunderte später waren noch Dienstleistungen in Form von Gespann- und Handdiensten zu erbringen.



Befestigungsanlage einer Slawensiedlung (Foto: Ukranenland Torgelow, 2010)



*Ukranensiedlung
(Foto: Ukranenland Torgelow, 2010)*



Auf der Baustelle, Am Mühlberg 10, in Naugarten



*Blockhaus von innen
(Foto: Ukranenland Torgelow, 2010)*



Slawische Feuerstelle – Grabung durch Hans und Constanze Benthin sowie Felix Papenhagen, 1996

Nachwendezeit bis Gegenwart

Nach der politischen Wende löste sich Naugarten am 05.12.1993 aus der Eingemeindung Schönermark und wurde wieder eine selbständige Gemeinde. Ihr boten sich damit mehr Möglichkeiten der Entwicklung. Schon Ende 1992 gab es durch die Gemeindevertretung Naugarten erste Aktivitäten zur Erarbeitung eines Bebauungsplanes für den Eigenheimbau „Am Mühlenberg“. Die Fläche zur Errichtung von 10 Eigenheimen umfasste die ehemalige Sandgrube der Gemeinde und angrenzende Flächen. Der Antrag ging an die Gemeinde Schönermark im Amt Nordwestuckermark. Mit der Erarbeitung eines Vorhaben- und Erschließungsplanes wurde das Architektur- und Ingenieurbüro Peter Christian Schulz beauftragt. 1995 genehmigte die Landesbehörde den Antrag. Im zweiten Halbjahr 1996 erfolgten die Erschließungsarbeiten und 1997 entstanden die ersten Einfamilienhäuser Am Mühlenberg. Ein Projekt, das über die Wende hinaus, von 1987 bis 1991 lief, war der Bau einer Antennenanlage. Es entstand ein 19 Meter hoher Antennenmast auf dem Mühlenberg. Beim Ausheben der Kabelgräben haben sich viele Naugartner aktiv beteiligt. Diese Anlage konnte bis zur Installation einer moderneren Empfangstechnik rd. zehn Jahre genutzt werden. Mit der Umstrukturierung der Landwirtschaft 1990 wurden die ehemaligen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) in Dedelow in eine Aktiengesellschaft (AG) überführt. Innerhalb der AG bildeten sich Tochtergesellschaften als GmbH heraus.



Für das neue Wohngebiet „Am Mühlenberg“ wurden 10 Parzellen erschlossen; Quelle: J. Benthin



Baubeginn „Am Mühlenberg“ war 1996; Quelle: J. Benthin

So die Agrarprodukte Dedelow GmbH. Mit dieser Gesellschaft schlossen die Landbesitzer in Naugarten Pachtverträge zur Bewirtschaftung ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche ab. Nach der Wende sind viele Naugartner, die in der Landwirtschaft tätig waren, in den vorzeitigen Ruhestand gegangen. Heute sind nur wenige in der Landwirtschaft tätig. Der größere Teil der Einwohner arbeitet nun außerhalb des Ortes. Die Pendler müssen täglich lange Strecken zur Arbeit fahren. Im Frühjahr 1991 erarbeiteten Hans Joachim Steup, Waldemar Gollin und Thomas Benthin an einem Wirtschafts- und Finanzkonzept mit der Absicht, ein landwirtschaftliches Unternehmen im Ort zu gründen. Gespräche mit dem,



Glühwein zum Erwärmen



Heckenpflanzung am Seeweg, 1998



Errichtung eines Vorstaugrabens am See, 1997



Abb. 82 a: Der Besitzer dieses schmucken Gespannes bietet Kremser- wie Kutschfahrten und auch Reitstunden an; Quelle: G. Mante



Mutter Molkasch 2006 Quelle: Bernd Hartwich